BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sturm, Jacob, 1771-1848 / Koch, Wilhelm Daniel Joseph, 1771-1849 / Sturm, Johann Wilhelm, 1808-1865

Deutschlands Flora in Abbildungen nach der Natur mit Beschreibungen

Bd.: 1,6

Nürnberg 1799

Phyt. 678 a-1,5/9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10303565-2
VD18 80045162-001

Deutschlands Flora

in

Abbildungen nach der Natur

mit Beschreibungen

---

von

Jacob Sturm
Ehrenmitgliede der botanischen Gesellschaft
in Regensburg.

I. Abtheilung.

6. Heft.

Nürnberg, 1799.
gedruckt auf Kosten des Verfaßers.

Anmerkung.

In diesem Hefte lasse ich, gegen meinen vorgesetzten Plan — aus jedem Genus nur eine Species vorläufig zu geben — drey Arten aus dem Genus Cynosurus auf einmal auftreten, ungeachtet ich im 4ten Heft schon den Cynosurus cristatus geliefert habe. Durch diese kleine Abschweifung hoffe ich aber eher Beyfall als Tadel zu ärnten, da wir von den Grasarten überhaupt noch keine guten Abbildungen haben, und die eine Art noch dazu ganz neu ist, die zweyte selten, und die dritte, welche durch ihre Wanderung von einem Genus in das andere sich merkwürdig macht, nicht leicht von den vorigen getrennt werden konnte. Alle habe ich, auch die seltenen Poa disticha Wulfenii meinem schätzbaren Freunde, dem Herrn D. Hoppe in Regensburg zu verdanken, welcher auch die Güte hatte, von dem Cynosurus ovatus, dem C. sphaerocephalus und der Poa disticha eine genaue Beschreibung aufzusetzen, welche ich habe wörtlich abdrucken lassen.

Der Verfasser.

Inhalt.

Poa disticha Wulf.	Zweyreihiges Rispengr.
Dactylis glomerata L.	Gemeines Knaulgras.
Cynosurus coeruleus L.	Blaues Kammgras.
— — sphaerocephalus Wulf.	Kugelrundes Kammgras.
— — ovatus Hopp.	Eyrundes Kammgras.
Asphodelus ramosus L.	Aestige Asphodil.
Dictamnus albus L.	Weißer Diptam.
Arbutus Uva Ursi L.	Bärentraube.
Saxifraga granulata L.	Körniger Steinbrech.
Saponaria officinalis L.	Offlcinelles Seifenkraut.
Sedum.	Sedum.
* Planifolia.	* Mit flachen Blättern.
Telephium L.	Fettes Sedum.
** Teretifolia.	** Mit rundlichen Blättern.
villosum L.	Zottiges Sedum.
Aconitum Napellus L.	Großer Sturmhut.
Galega officinalis L.	Officinelle Geißraute.
Cichorum Intybus L.	Gemeine Wegwarte.
Aristolochia clematitis L.	Gemeine Osterlucey.

III.2.

Poa disticha Wulffen.

POA disticha.

Zweyreihiges Rispengras.

Mit eyförmigen zusammengedrückten Aehren, zweyreihigen Aehrchen, und pfriemenförmigen Blättern.

Diese Grasart ist dem Habitus nach ein Kammgras; Haller rechnet sie auch zu seiner Sesleria; und Allion giebt ihr den Nahmen Poa Seslerioides. Da die Aehrchen mehrblüthig (4, 5, auch 6blüthig) sind, so unterscheidet sie sich dadurch wesentlich von den Kammgräsern, und muß eben deswegen zu den Rispengräsern gerechnet werden. Sie wächst auf den Salzburgischen, Kärnthischen, Tyrolischen, Schweizerischen und Italienischen Alpen, an und zwischen den höchsten Felsen, und blühet im Junius und Julius. Die Wurzel ist zasericht, holzicht, weißlicht; die Blätter kommen büschelförmig aus der Wurzel, und sind am Grunde mit Scheiden versehen, welche trocken, häutig, weißlicht, und gestreift sind. Die Blätter sind borstenförmig, gelbgrün, und kaum halb so lang als der Halm. Die Blattscheide sitzt fast am Grunde des Halms und ist länglich und häutig. Der Halm ist knotenlos, gestreift, glatt, und erreicht die Höhe eines halben Fußes und drüber. Die Aehre sitzt am Ende des Halms, sie hat ein buntes Ansehen, und ist zusammengedrückt, auf einer Seite erhabener, und auf der andern

etwas flach, zweyreihig. Die Aehrchen sitzen wechselsweise, ihrer sind 8 bis 12 zugegen, eyrund zugespitzt, bunt; die Kelchbälglein sind am Grunde grün, in der Mitte blaßblau und mit einem weißen häutigen Rande versehen. Die Spelzen sind zugespitzt, durchsichtig, häutig. Die Staubbeutel sind blaßblau, und werden zuletzt gelblicht. Die Griffel sind weiß, ziemlich lang, federartig. Die Narben einfach.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Die Aehre in natürlicher Größe. c. C. Eine Blume.

Hoppe.

Dactylis glomerata L.

DACTYLIS glomerata.

Gemeines Knaulgras.

Mit einer einseitigen büschelförmig zusammengedrängten Rispe.

Dieses Gras ist allenthalben gemein auf Wiesen, in Grasgärten, auf Angern und an Rainen, in Wäldern, an Zäunen u. s. w. und blühet im Junius und Julius. Die zaserichte perennirende Wurzel läßt einen bis zwo Ellen hohen Halm, ja nicht selten noch viel höhere hervorschießen, der aus vier bis sechs Gelenken besteht, rund, glatt, gestreift, dunkelgrün, und mit mehrern Blättern besetzt ist. Die Blätter stehen wechselsweise nach allen Seiten, sind seitwärts gedreht, breit, mit sehr rauhen Rändern und einer haardünnen Spitze versehen, haben sechs starke Nerven, unten eine hervorragende Schärfe, und eine dunkelgrüne Farbe. Die Rispe ist zween bis fünf Zolle lang, einseitig, büschelweise vertheilt, oder aus zusammengedrängten Blumenbüscheln zusammengesetzt. Die Aehrchen sind länglicht oval, zusammengedrückt; auf der obern Fläche etwas ausgeschweift, auf der untern ein wenig erhaben; sie stehen während der Blüthezeit horizontal oder abwärts, und sind aus 4 oder 5 zuweilen nur aus 3 Blüthen zusammengesetzt Die Saamen reifen im August und September. Der Anstand dieses Grases giebt leicht zu erkennen, daß es ein hartes Futter seyn, und die vielen unsichtbaren durch das Gefühl zu entdeckenden Stacheln,

womit es an den Blättern, Halmen und Rispen besetzt ist, bestättigen solches. Diese sind es vermuthlich, welche verursachen, daß das Rindvieh nicht gerne daran gehet. Die Pferde, welche sich eher an hartes und grobes Futter gewöhnen lassen, nehmen eher damit vorlieb, und manche die nicht eckel sind, fressen es frisch und getrocknet gerne. Deswegen kann man es auf manchen Wiesen allenfals wohl dulden, zumal da die Halme, welche sich unter das Heu mengen, nicht so hart sind, als die so ins Grummet kommen. Die Hunde suchen dieses Gras, wenn sie launisch sind, vorzüglich auf, und schlucken die Blätter halbgekaut nieder, da dann diese mittelst ihrer feinen Stacheln, welche die Fasern des Magens gelinde reizen, ein Brechen erregen.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Ein ganzes Blüthenästchen. c. C. Ein einzelnes Aehrchen. D. Die Balgblättchen. E. die Spelzen. F. Die äußere Spitze mit dem Stempel, und dem Honigbehältnis. G. Die Staubgefäße nebst dem Stempel. H. Der Stempel allein. I. Das Honigbehältnis. K. Ein Saamen.

Cynosurus coeruleus L.

CYNOSURUS coeruleus.

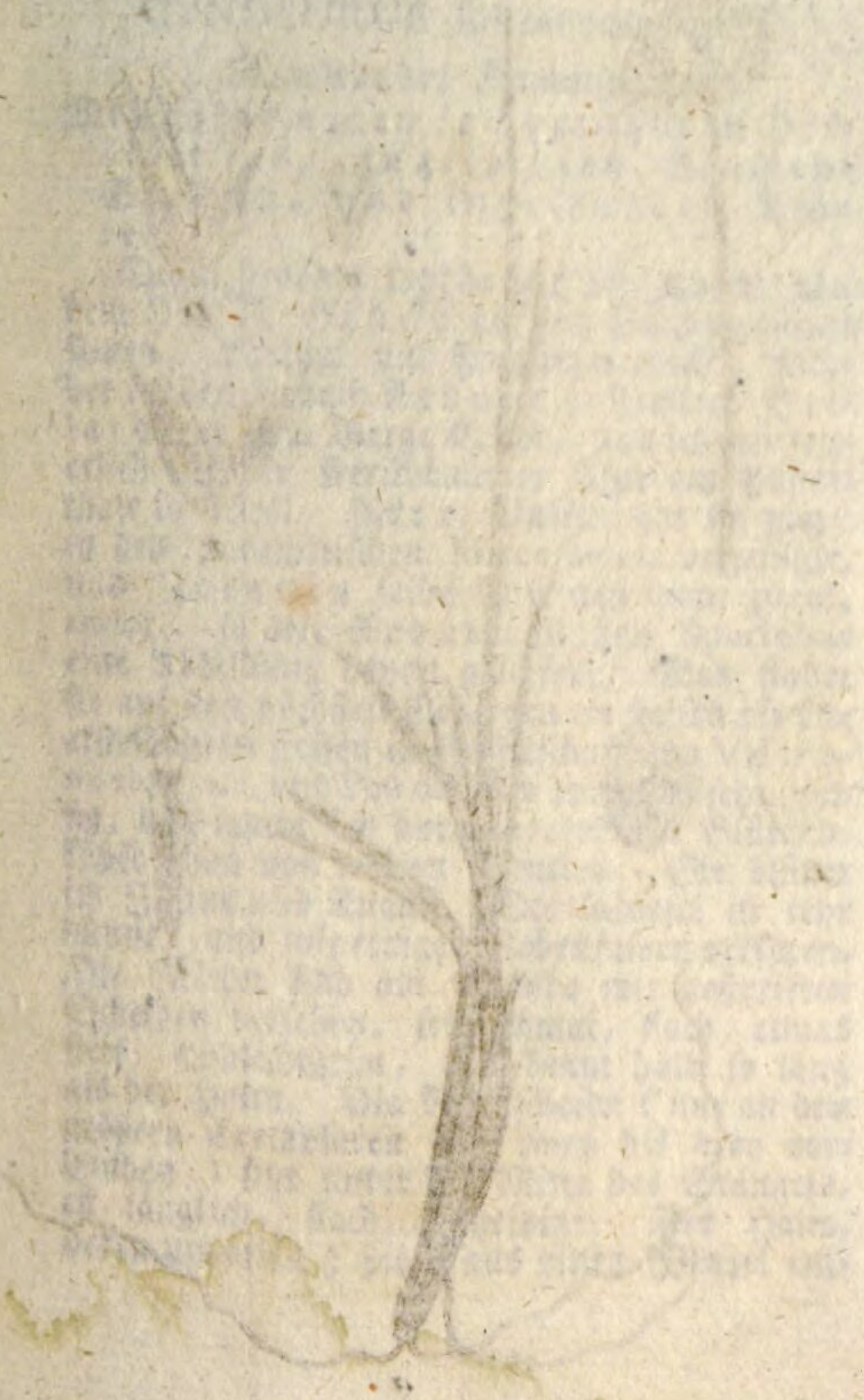
Blaues Kammgras.

Mit ungetheilten Deckblättchen, kurz gegrannten Blumenspelzen, und länglichten Aehre.

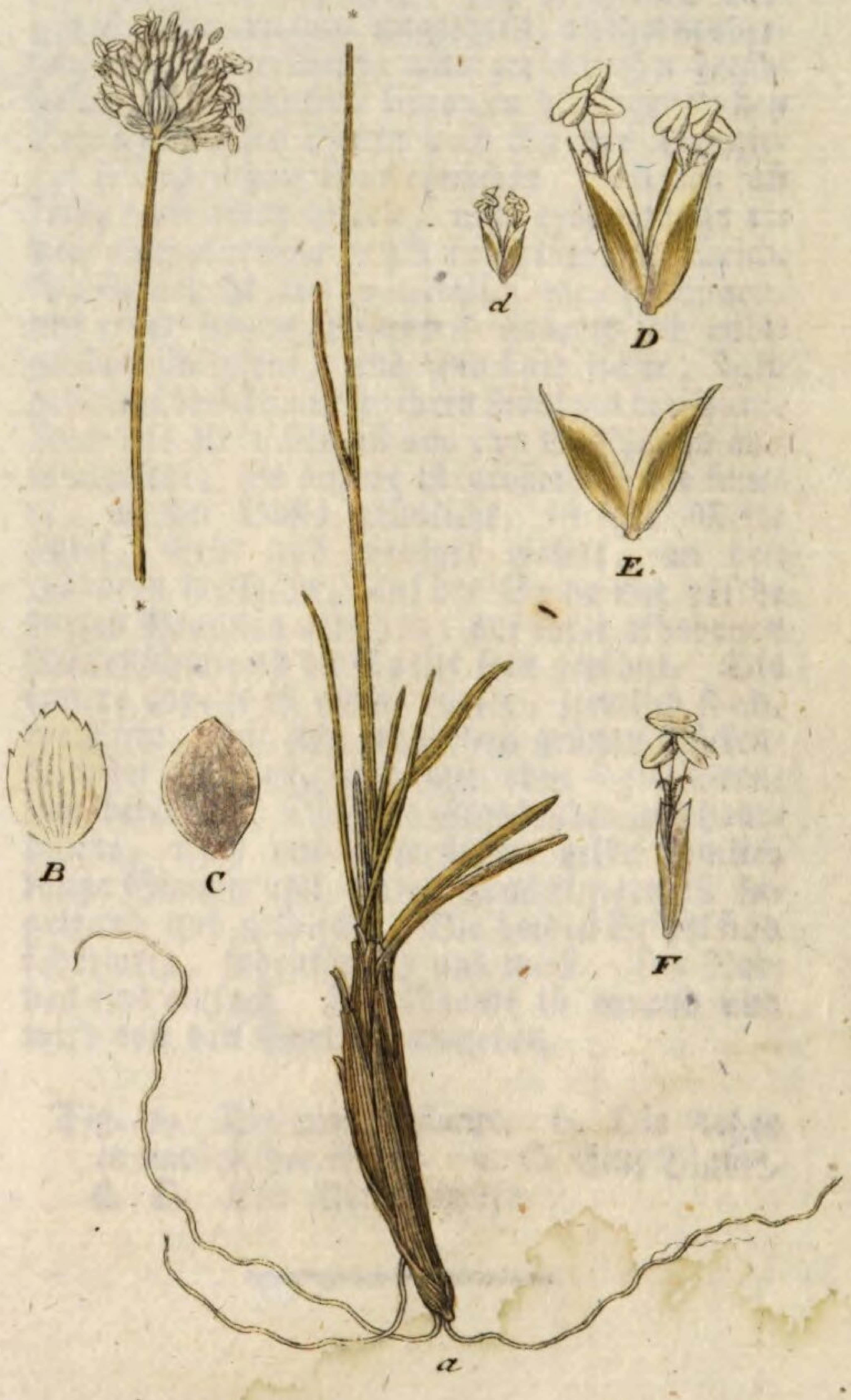
Diese schöne Grasart wächst in bergigen Gegenden auf Felsen in Schlesien, Bayern, Oesterreich, Kärnthen, Sachsen, bey Leipzig, Frankfurt, Wittenberg, Göttingen, Erfurt u. s w., und blüht im April und May Die Wurzel perennirt, so lange sie noch einfach ist, läßt sie auch nur einen einzigen Halm hervorschießen, hingegen desto mehrere, je mehr sie sich durch ihr Alter vervielfältigt, bis sie endlich ganze Plätze rasenartig überzieht. Man sollte die Halme für zwieblicht an ihren Basen halten, die es aber doch nicht sind, sondern nur also wegen der sich anhäufenden jährlich absterbenden und verbleibenden dürren Blattscheiden, zu seyn scheinen. Die Blätter, die aus der Wurzel unmittelbar herauskommen, und die Basis der Halme scheidenartig umgeben, dauern nur ein einziges Jahr, erreichen selten die Höhe des Halmes, und sind gleichbreit, spitzig, flach, sehr feste und nackend. An dem Halme selbst stehen unterwärts gegen die Basis zu, zwey, in einiger Entfernung, und abwechselnd. Der Halm wird höher als eine Spanne, und ist rund, ohne Knoten, nackend, etwas zusammengedrückt, aufrecht. An der Spitze befindet sich eine feste, dichte, länglichte, schwarzblaue, glänzende Aehre, welche am Grunde mit 2 oder 3 Deckblättchen umgeben ist. Diese Deck-

blättchen sind ungestielt, fast kreisrund, ausgehölt, schwarzblau, ungetheilt, an ihrem obersten Rande weißlicht, und zerschliessen gezähnelt Die Aehrchen liegen in der eigentlichen Aehre von allen Seiten nach Art der Dachziegel schuppenartig über einander; sie haben fast keine merklichen Stiele, und gröstentheils einen zweyblüthigen auch dreyblüthigen Kelch. Dieser besteht aus 2 ziemlich gleichförmigen, mit einer kurzen gefärbten Granne sich endigenden Bälglein, und sind bald lichte, bald gesättigt violett, nur an ihren Rändern weißlicht. Auch das Krönchen ist aus zwo Spelzen zusammengesetzt; die äußere ist größer als die innere, an der Basis grünlicht, in der Mitte schief, mehr und weniger violett, an den Rändern weißlicht, auf der Spitze mit 3 sehr kurzen Grannen vers.hen; auf ihrer erhabenen Rückenschärfe ist die Spelze fein gezähnt. Die innere Spelze ist etwas kürzer, ziemlich flach, weißlicht, mit zwo erhabenen grünen Rückenschärfen versehen, und mit eben soviel Grannen bewahrt. Die drey Staubfäden sind haardünne, weiß und unterstützen gelbe ziemlich lange Staubbeutel. Der Fruchtknoten ist kugelrund und gelblicht. Die beiden Griffel sind federartig, fadenförmig und weiß. Die Narben sind einfach. Der Saame ist eyrund und wird von den Spelzen umgeben.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Die Aehre in natürlicher Größe. c. C. Eine Blume. d. D. Ein Deckblättchen.



III. 2.



Cynosurus Sphaerocephalus Wulff.

CYNOSURUS sphaerocephalus.

Kugelrundes Kammgras.

Mit eyförmigen fast gezähnten Dekblättchen, zugespitzten Blumen-Spelzen, und kugelrunden Aehren.

Diese Grasart wurde vor 20 Jahren von dem Hrn. D Häncke auf den Salzburgischen Alpen, Karthal und Frosnitz entdeckt; nachher fanden sie auch Arduin in Italien, Bellard auf dem Berge Cenis, und ich erst neuerlich auf der Kerschbaumer Alpe am Pusterthale in Tyrol. Herr v. Wulfen hat sie zuerst in den Jacquinischen Miscellaneis angeführt, und Jacquin selbst in seinen Icon. plant. rarior., so wie Arduin in den Speciebus eine Abbildung davon geliefert. Man findet sie auf den höchsten Gebirgen an steilen oft unersteigbaren Felsen in Gesellschaft von Valeriana elongata, und Poa disticha zuweilen sehr häufig, und macht sich durch ihre weißen Blüthenköpfe schon von weiten kenntbar. Sie blühet im Julius und August. Die Wurzel ist sehr dünne, und mit einigen Nebenfasern versehen. Die Blätter sind am Grunde mit gestreiften Scheiden versehen, sehr schmal, flach, etwas steif, gelblichtgrün, und kaum halb so lang als der Halm. Die Blattscheide (nur an den größern Exemplaren sind zwey bis drey vorhanden,) sitzt unter der Mitte des Stängels, ist länglich, flach, zugespitzt Der Halm, deren zuweilen 3 bis 4 aus einer Wurzel ent-

springen, erreicht die Höhe von einem halben bis höchstens zu einem ganzen Fuß; er ist knotenlos und gestreift. An der Spitze desselben sitzen die Blüthen gedrängt in einer kugelrunden Aehre, die ein weißes Ansehen hat. Die Deckblättchen, deren meistens drey zugegen, sind ziemlich groß, eyförmig, gezähnt, auch ungezähnt, und nebst den Bälglein trocken, glänzend, okerfarben. Die Spelzen sind zugespitzt. Die Staubbeutel gedoppelt. Die Griffel sehr kurz, federartig, umgebogen.

Es giebt eine Abart, welche unter der Hauptähre noch eine kleinere Nebenähre hervorbringt, die 5 — 6 Blüthen enthält.

Fig, a. Die ganze Pflanze. B. Ein gezähntes, C. ein ungezähntes Deckblättchen. d. D. Eine Blume. E. Die Bälge. F. Die Spelzen mit ihren Stempeln und Staubgefäßen.

Hoppe.

III. 2.

Cynosurus ovatus Hoppe.

CYNOSURUS ovatus.

Eyrundes Kammgras.

Mit gezähnten Deckblättchen, lang-gegrannten Blumen-Spelzen und eyrunden Aehren.

Diese Grasart wurde in diesem Sommer (1798) von mir auf den Salzburgischen und Kärnthischen Alpen entdeckt. Ich fand sie auf dem Fuscher-Tauern, von dem sogenannten Fuscher-Thore an, bis über dem Mittel- und Hohen-Thore, ingleichen an den Felsen der Scharecker-Alpe am Heiligen Bluter-Tauern. Sie wächst gewöhnlich in Gesellschaft von Arnica glacialis, Juncus spicatus, selbst von Cynosurus coeruleus, und blühet im Julius und August. Die Wurzel ist zasericht, gelblicht. Die Blätter sind am Grunde mit gestreiften Scheiden versehen, vollkommen grasartig, schmal, gestreift, hellgrün und viel kürzer als der Halm. Die Blattscheide ist schmal, länglicht. Der Halm, welcher die Länge eines halben Fußes, und drüber, erreicht, ist knotenlos, ganz einfach, sehr dünne, gestreift. An der Spitze stehet die Aehre, welche eyförmig ist, und ein blaues Ansehen hat. Das Deckblättchen ist sehr klein, gezähnt, und nebst den Bälglein, blaßblau. Die Spelzen sind gegrannet. Die Staubbeutel gleichbreit. Der

Stempel ist ziemlich lang, gebogen, federartig. Die Narben sind zurückgebogen.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. B. Eine Blume. C. Die Bälge. D. Das Deckblättchen. E. Die Spelzen, nebst den Stempeln.

Hoppe.

Asphodelus ramosus L.

ASPHODELUS ramosus.

Aestiger Asphodil.

Mit einem nackten Stängel und schwerdförmigen, gekielten, glatten Blättern.

Diese Pflanze wächst an grasigten Orten in Oesterreich, Bayern, Schwaben, und blühet vom May bis in August. Ihre Wurzeln bestehen aus vielen fleischigen Fasern, und haben länglichte Knollen. Die Stängel, die öfters drey Fuß hoch in die Höhe schießen, sind rund, glatt, theilen sich nach oben zu in verschiedene Blumentragende Aeste, sind aber übrigens alsdann vollkommen nackend. Die Blätter, die aus der Hauptwurzel entspringen, sind einen Fuß lang und drüber, schmal, dreyeckig, und also mit einer ziemlich erhabenen Rückenschärfe versehen, spitzig, schwammicht, zähe und hohl. Die Blumen bestehen aus sechs Blättern, sind weiß, und jedes Blättchen ist mit einem rothen Streif gezeichnet. Sie sitzen auf kurzen Stielen, und haben an diesem, so wie an den meisten Zwiebelgewächsen, die ihre Blumen in einer traubenartigen Aehre tragen, die Eigenschaft, daß sie von unten anfangen zu blühen, und, indem selbige bereits schon verblüht und abgefallen sind, auch zum Theil schon Saamen angesetzt haben, die obern erst anfangen, ihre Blumen zu öfnen. Die Saamengehäuse sind beynahe rund, haben drey erhabene Ribben, und öfnen sich mit drey Fächern, welche schwarze dreyeckige Saamen einschließen. Die Wurzel soll sowohl

innerlich, als auch äußerlich heilsam seyn, und wenn man damit räuchert, die Mäuse vertreiben, auch die Schweine, wenn man sie ihnen ins Geträncke legt, vor allen Krankheiten bewahren; sie wird aber demohngeachtet iezt selten gebraucht, wahrscheinlich, weil sich ihre angepriesenen Heilkräfte nicht bestätigten. Die Wurzeln wurden von den Alten mit Oehl und Salz, die Stängel aber unter der Asche gebraten als eine Delicatesse gespeist.

Fig. α. Die ganze Pflanze, aber gleich im Anfange ihres Aufblühens gemalt: denn später bekömmt der Stängel viel längere, auch mehrere Aeste, auch kommt zuweilen ein zweyter, dritter u. s. w. Stängel aus der nämlichen Wurzel hervor. b. Eine Blume von oben, c von unten. d. D. Ein Staubgefäß. e. E. Der Stempel. f. Eine noch ganze, g. eine aufgesprungene Saamenkapsel. h. H. Saamen.

X. 1.

Dictamnus albus L.

DICTAMNUS albus.

Weißer Diptam.

Mit gefiederten Blättern und einfachen Stängel.

Diese Pflanze wächst in Wäldern und Gebirgen wild, und zwar in Oesterreich, Crain, Bayern, Pfalz, Sachsen, Frankfurth, Erfurt, Helmstädt, Regensburg, Nordhausen u. s. w. und blühet im May und Junius. Sie hat eine perennirende Wurzel, welche tief in den Boden geht, und groß wird; ihr Stängel wächst aufrecht, 2, 3, 4 bis 5 Fuß hoch, und ist rund, ganz einfach oder unzertheilt, und mit wechselsweise stehenden, ungefehr einen Fuß langen, ungleich gefiederten Blättern besetzt. Die Blätter bestehen aus 7 bis 9 eyrunden, spitzigen, sägenartig gezäheten, glatten Blättlein, die ohne eigene Stielchen an einem gemeinschaftlichen rinnenförmigen Blattstiel befestiget sind. Am Ende des Stengels entspringt eine schöne aufrechte Traube, von wechselsweise stehenden Blumen, die entweder purpurroth, oder blaßroth mit dunkelrothen Adern, oder bisweilen auch ganz weiß sind; ihre 2 obern Blumenblättlein stehen aufrechter und näher beysammen, als die andern; die Staubfäden sind so lang als die Blumenkrone, der Stempel aber ist kürzer. Die Saamenkapseln werden im August und September reif, und enthalten glänzendschwarze Saamen. Die Blumenkelche, Fruchtknoten, Blumenstiele und der obere Theil des Stängels sind mit rothen

klebrichten, mit einem Kügelchen auf der Spitze versehenen Haaren bekleidet, und geben, so wie die übrigen Theile der Pflanze, insonderheit wenn man sie gelinde reibet, einen sehr angenehmen Citronengeruch von sich; man kann daher durch die Destillation ein sehr wohlriechendes und kräftiges Wasser von ihr bereiten. Die Ausdünstungen dieser Pflanze sind entzündlich; wenn man daher im Sommer an einem finstern Ort ein Licht unter die Pflanze hält, so siehet man plötzlich eine Flamme entstehen, die sich über die ganze Pflanze ausbreitet. Man pflanzt sie nicht sowohl durch den Saamen als durch zertrennte Wurzeln fort. Die frische bittere Wurzel wird in mancherley Krankheiten gerühmt, getrocknet aber ist sie ganz kraftlos. Die Bienen holen aus den Blumen Honig. Da diese Blumen viele entzündliche Luft aushauchen, so darf man nicht viele auf einmal in ein Zimmer stellen.

Fig. α. Ein blühender Zweig des weißen Diptam. β. Eine Blume. c. der Kelch. d. Ein Staubgefäß. E. Der obere, mit gestielten Drüsen besetzte Theil des Staubfadens mit dem Staubbeutel. F. Eine solche Drüse besonders. G. Der Stempel. h. Die ganze Frucht. i. Eine einzelne aufgesprungene Kapsel, in der man die Schaale die immer zwey Saamen einschließt, liegen sieht. k. Diese Schaale besonders. l. Die 2 Saamen nebst einem dritten unvollkommenen an dem Fruchtboden. m. M. Der Fruchtboden. n. N. Saamen.

X. 1.

Arbutus Uva Ursi L.

ARBUTUS Uva Ursi.

Bärentraube.

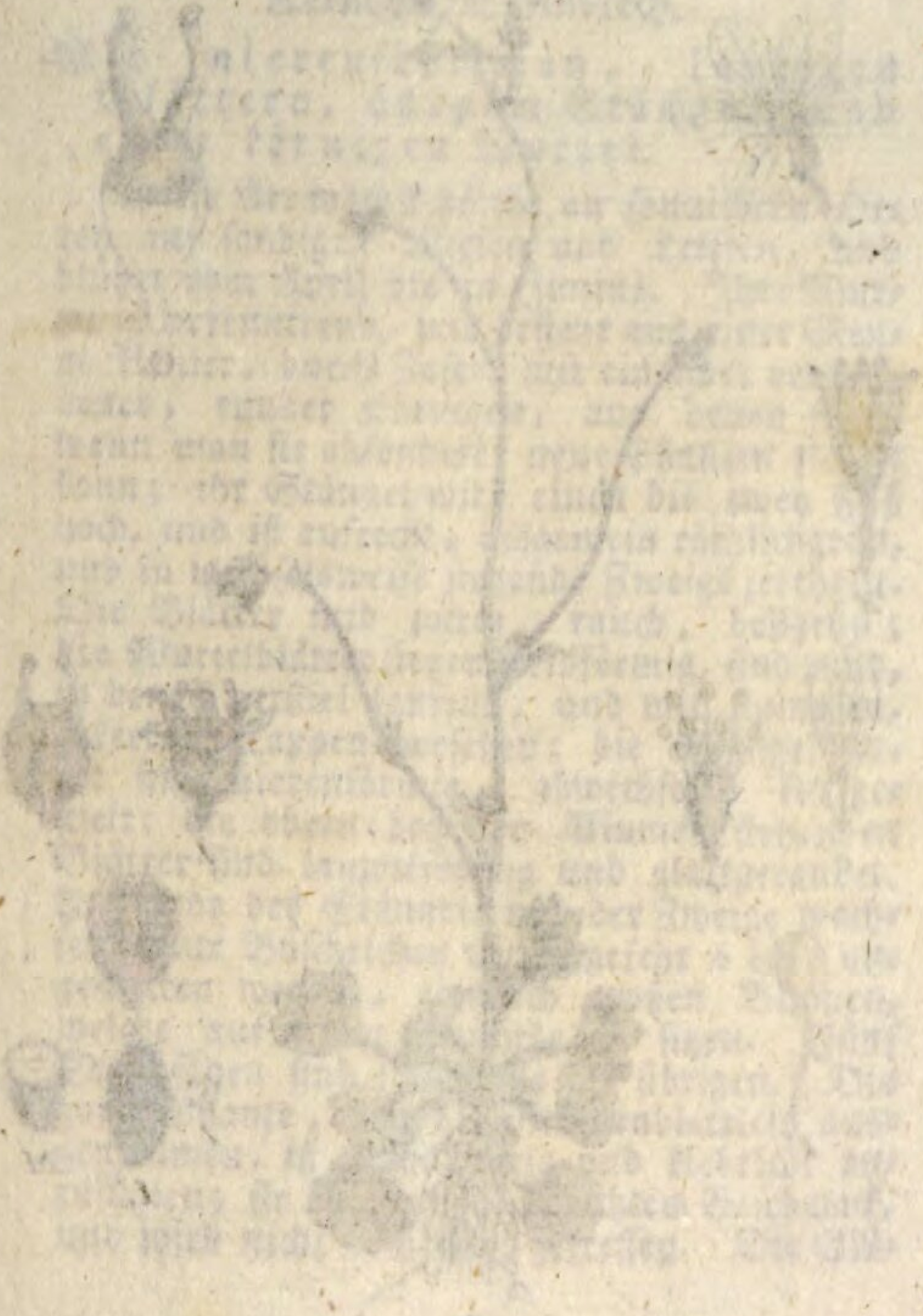
Mit darniederliegenden Stämmen und glattgerandeten Blättern.

Diese Art wächst in waldigen, bergigen und heidigen Gegenden in Schlesien, Bayern, Crain, Oesterreich, Hessen, Holstein, u. s. w. und blühet im März und Junius. Sie ist eine kriechende, 1 oder 2 bis 3 Fuß hohe Staude mit kleinen, dicken, steifen, stumpf- oder umgekehrt-eyrunden, immergrünen Blättern, und trägt an den Enden der Zweige Büschelchen von 2 bis 8 röthlichen oder blaßrothen Blümchen, worauf rothe glatte Beere mit fünf Saamen folgen, welche mehr mehlicht, als saftig sind. In der Tuchfabrik zu Norkiöping in Schweden, werden, statt des Sumachs, die Blätter der Bärentraube, die einen bittern und zusammenziehenden Geschmack haben; und von den Schafen unberührt bleiben, mit Vitriol genommen, die Tücher schwarz zu färben; selbst Biberschwarz kann man damit geben, und besser als mit Blauholz; auch grau färbt man damit, wenn man statt des Vitriols Alaun nimmt. Den Saffian, zu dessen Bereitung Hundekoth genommen wird, gärbt man zu Kasan mit diesem Kraute, und in Rußland Kalbleder. Auch theilen die Blätter dem Rauchtaback einen angenehmen Geruch und Geschmack mit, und machen den Gebrauch desselben gesünder. Am wichtigsten aber ist die zuerst von den Aerzten zu Montpellier bemerkte, und nachher durch die Erfahrungen der berühmtesten

Aerzte unsers Jahrhunderts bestätigte Arzneykraft dieser Blätter, womit sie in einem Pulver oder Thee gebraucht, in Blasen und Nierenkrankheiten besonders wirksam befunden worden. Die getrockneten Beeren geben Brodmehl. An den Wurzeln soll bisweilen die polnische Schildlaus (Coccus polonicus) gefunden werden.

In den Apotheken sind Uvae Ursi folia bekannt.

Fig. α. Ein Zweig der Bärentraube. b. Ein Büschelchen Blumen, mit etlichen Blättern. C. Der Kelch, von unten. D. Derselbige von oben, mit dem Fruchtboden. E. Eine aufgeschnittene Blumenkrone, mit den Befruchtunswerkzeugen. f. F. Ein Staubgefäß von vornen, G. von hinten. h. H. Der Stempel. i. Eine Traube reifer Beeren.



X. 2.

Saxifraga granulata L.

SAXIFRAGA granulata.

Körniger Steinbrech.

Mit nierenförmigen, lappigen Blättern, ästigem Stängel, und einer körnigen Wurzel.

Diese Art wächst häufig an sonnichten Orten auf sandigen Wiesen und Triften, und blühet vom April bis in Junius. Ihre Wurzel ist perennirend, und besteht aus einer Menge kleiner, durch Zasern mit einander verbundener, runder Körnchen, aus denen man, wenn man sie absondert, neue Pflanzen ziehen kann; ihr Stängel wird einen bis zwey Fuß hoch, und ist aufrecht, insgemein röthlichgrün, und in wechselsweise stehende Zweige zertheilt. Die Blätter sind zottig, rauch, hellgrün; die Wurzelblätter liegen kreisförmig, sind rund, in den Blattstiel laufend, und mit stumpfen, gekerbten Lappen versehen; die Stängelblätter sind nierenförmig, abwechselnd kurzgestielt; die obern bey den Blumen stehenden Blätter sind lanzettförmig und glattgerandet. Am Ende des Stängels und der Zweige wachsen dichte Büschelchen von ungefehr 6 bis 7 ungestielten weißen, ziemlich großen Blumen, welche auf ihren Fruchtboden sitzen. Fünf Staubfäden sind kürzer als die übrigen. Die ganze Pflanze, nur die Blumenblättlein ausgenommen, ist etwas zottig und klebricht anzufühlen; sie hat einen säuerlichten Geschmack, und wird nicht vom Vieh gefressen. Die Blü-

hen geben den Bienen Wachs und Honig. Den Wurzelkörnchen wurde sonst eine große Kraft zugeschrieben, die Blasensteine zu zermalmen; allein neuere Untersuchungen und Erfahrungen widersprechen jener Behauptung.

Fig. *α*. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Ein Blumenblättchen. d. Der Kelch. e. Die Staubgefäße mit dem Stempel. F. Ein Staubgefäß. G. Der Stempel. h. Eine noch in dem Kelche befindliche Saamenkapsel. i. Dieselbige nach der Länge, und k. nach der Quere durchschnitten. l. L. Ein ganzer, M. ein durchschnittener Saamen.

X. 2.

Saponaria officinalis L.

SAPONARIA officinalis.
Officinelles Seifenkraut.

Mit walzenförmigen Kelchen, und eyrund = lancettförmigen Blättern.

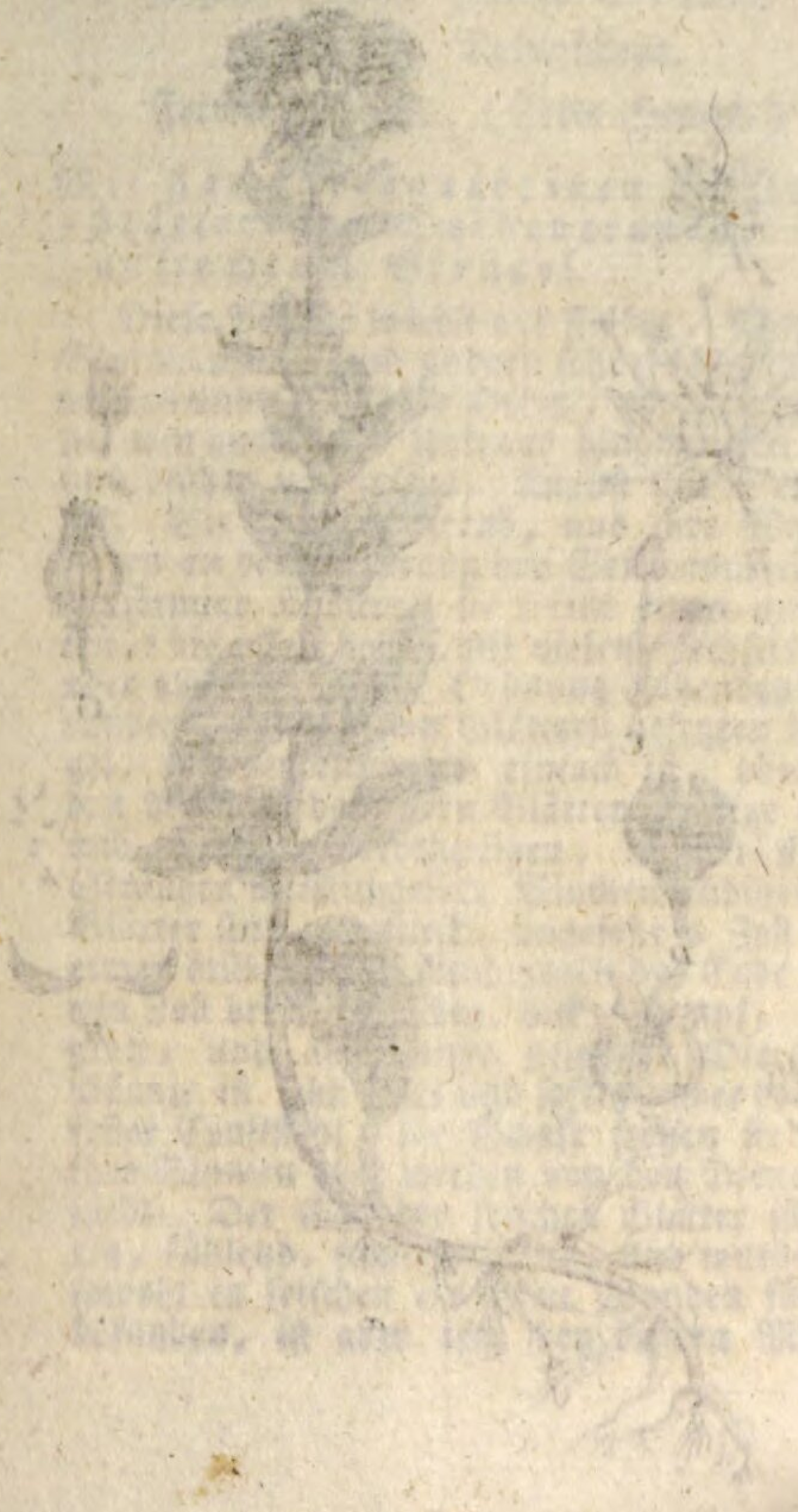
Diese Pflanze wächst an Hecken, am Rande der Wälder, am Fuß der Berge, an Gebüschen, grasigten Wegen, und andern Orten in manchen Gegenden häufig, und blühet vom Julius bis in den Herbst. Sie hat eine perennirende, kriechende Wurzel, durch welche sie sich ungemein stark vermehret, und ausbreitet, und wenn man sie in den Gärten pflanzet, leicht zu einem Unkraut wird. Ihr Stängel ist aufrecht, zwey Fuß hoch, und höher, rund, gekniet, glatt, ästig; die Blätter sind entgegenstehend, dreyrippig, 3 bis 5 Zoll lang, und anderthalb oder 2 Zoll breit, am Grunde zusammengewachsen, glatt und ganz; am Ende des Stängels und der Zweige sitzen die Blumen fast ungestielt in doldenförmigen Büscheln; sie sind röthlich weiß oder auch ganz weiß ihre Blumenblättlein sind länglicht, stumpf und unzertheilt, und haben an der Basis über den Nägeln jegliches zwey spitzige Zähnchen, die einen Kranz am Schlunde der Blumenkrone bilden, und an der noch geschlossenen Blume, einen Staubfaden fest umfassen. Der Griffel ist oft bis an den Fruchtknoten dreytheilig. Die ganze Pflanze ist bitterlicht, und giebt, mit Wasser oder Weingeist ausgezogen, ein seifenartiges Wesen, welches bey starkem Umrühren, wie die Seife, schäumet, und auch Schmutzflecken aus

den Kleidern, oder der Leinwand wegnimmt, daher sich an einigen Orten arme Leute ihrer anstatt der Seife zum Waschen bedienen. Sonst brauchte man auch die Wurzel ihrer auflösenden Eigenschaften halber in der Medicin, hauptsächlich in rhevmatischen Krankheiten, Gliederschmerzen, in Geschwüren und andern Krankheiten der Haut, ja sogar bey venerischen Uebeln, und setzte sie deshalben der kostbaren Sassaparille an die Seite. Die Blumen werden von den Bienen besucht, und das junge Kraut soll nach Gmelin für das Vieh ein gutes Futter abgeben.

Man findet in den Gärten eine Abart mit gefüllten Blumen, die auch weniger gefüllt, bisweilen wildwachsend angetroffen wird.

In den Apotheken ist Saponariae radix, herba, semina, bekannt.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c Ein Blumenblatt, mit den zwey Zähnchen an der Basis über den Nagel *. D. Ein anderes Blumenblatt, aus einer noch ungeöfneten Blume, wo man bey * die zwey Zähnchen bemerkt, wie sie den Staubfaden (so lange die Blume noch geschlossen ist) umfassen. e. Der Kelch. f. Die Staubgefäße und der Stempel. g. Die von dem Kelche bedeckte Saamenkapsel. h. Dieselbige frey. i. Eine andere der Länge nach entzweygeschnitten. k, K. Ein einzelner Saamen.



X. 5.*

Sedum Telephium L.

SEDUM Telephium.

Fettes Sedum. (Fette Henne.)

Mit flachen, sägeartigen Blättern blätteriger Doldentraube, und aufrechtem Stengel.

Diese Pflanze wächst auf Felsen, Mauern, Steinhaufen, und andern sehr trockenen, steinichten und sandichten Orten, vorzüglich gern, wo man ausgejätes Unkraut hingeworfen hat; und blühet im Julius, August und September. Sie ist perennirend, und ihre Wurzeln haben an dem Ursprung der Seitenwurzeln olivenförmige Knollen; sie treibt einen aufrechten, 1 bis 2 Fuß hohen, mit vielen wechselsweise oder ohne besondere Ordnung stehenden, eyrunden, meergrünen Blättern besetzten Stängel, welcher entweder einfach ist, oder aus den Winkeln der obern Blätter Zweige treibt und sich mit dreytheiligen, dichten flachen Sträußen weißlichgelber Blumen endiget; die Blätter sind ungestielt, ungefehr 2 Zoll oder etwas drüber lang, und gegen das Ende zu einen Zoll breit, fleischig, dick, stumpf, flach, glatt, und am Rande gezahnt. Die ganze Pflanze ist sehr glatt und saftig, aber doch von fester Consistenz; die Schafe fressen sie nicht, ihre Blumen aber werden von den Bienen besucht. Der Saft der frischen Blätter ist klebrig, kühlend, schmerzstillend, und wurde sonst sowohl in frischen als alten Wunden für gut befunden, ist aber iezt bey bessern Mitteln

entbehrlich. Doch kann man die Hühneraugen sicher damit vertreiben, wenn solche öfters mit ihrem Saft oder den frischgequetschten Blättern gerieben werden. Man ißt sie auch in einigen Gegenden, wie Salat. Das ganze Gewächs enthält ein mineralisches Laugensalz, und wird, so lange es noch jung ist, von dem Rindviehe gerne gefressen Auch bedient man sich dieser Pflanze die Schuhe damit zu bestreichen.

Es giebt davon Abarten mit weißen, und auch mit rothen Blumen.

In den Apotheken ist Telephii radix bekannt.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. B. Eine Blume. c. C. ein einzelnes Blumenblättchen mit einem daran befestigten Staubgefäß. d. D. Der Kelch. e. E. Der Stempel.

X. 5.* *

Sedum villosum L.

SEDUM villosum.

Zottiges Sedum.

Mit aufrechtem Stängel, und etwas flachgedrückten oberen Blättern, welche sowohl als die Blütenstiele fein haarig, und klebrig sind.

Diese Art wächst in Schlesien, Bayern, Hessen, Nassau, Pfalz, Nürnberg u. s. w. in Morästen, feuchten Wiesen, und andern feuchten Orten. Sie blüht vom Junius bis in August. Der Stängel ist aufrecht, fingershoch und höher, am Grunde eingekrümmt, rund, etwas zottig und mit rothen Punkten bestreut; die Zweige stehen wechselsweise; die Blätter sind abwechselnd, ungestielt, etwas zottig und klebrig, rundlich flach, fleischig, die untern sind eyrund, die obern linienförmig und stumpf. Die röthlichen Blumen sind gestielt, abwechselnd, einzein, aufrecht, und bilden eine Afterdolde; Kelch und Blumenstiele sind zottig-klebrich.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. C. Der Kelch. d. D. Ein Staubgefäß. e. E. Der Stempel. f. F. Die fünf Saamenkapseln. G. Eine einzelne, reife, aufgesprungene. h. H. Saamen.

XIII.3.

Aconitum Napellus L.

ACONITUM Napellus.

Großer Sturmhut.

Mit Blättern, deren Lappen linienförmig, oben breiter, und mit einer Linie bezeichnet sind.

Diese Art wächst in gebirgichten Gegenden, als in Oesterreich, Cärnthen, Salzburg u s w. und blühet im Junius und August. Die Wurzel ist knollig und holzig Der Stängel aufrecht, ganz einfach, unten dicht mit Blättern besetzt, rund, glatt, oben zertheilt; die Blätter si d abwechselnd, gestielt, auf beiden Seiten glatt, dunkelgrün, glänzend, fingerförmig, fünftheilig; die Theile sind linien-lanzettförmig, zerrissen, entfernt zahnig, und oben mit einer Linie gefurcht; die blauen glatten Blumen bilden am Ende eine schöne, unten ästige Traube; der Helm ist gewölbt, und nach vornen zu mit einem kurzen Schnabel versehen, und ohne Merkmal einiger Häärchen, die zwey rundlichten, einander gegenüber stehenden, und die zwey vordern eyrunden Blumenblätter aber, sind auf ihren Flächen, so wie am Rande, mit Häärchen besetzt. Die Staubfäden sind pfriemenförmig, mit Haaren besetzt, am Grunde ausgebreitet häutig, und auf beiden Seiten in einen Zahn auslaufend. An dem Umkreiß des Fruchtbodens um die Staubfäden stehen sechs, bisweilen weniger kleine linienförmige Blättchen. Diese Pflanze wird oft zur Zierde in den Gärten unterhalten. Sie gehört aber unter

die Giftpflanzen, und sollte daher billig aus unsern Gärten verbannt seyn. Neuere Aerzte haben aber dieses Kraut in bösartigen Krankheiten mit Nutzen gebraucht; doch erfordert eine solche Curart, wie bey allen officinellen Giftpflanzen, die größte Vorsicht. Die aus den Blumen mit Wasser ausgezogene Farbe färbt nur schwach und schmutzig schwarz oder violet.

In den Apotheken ist Napelli herba bekannt.

Fig. α Die oberste Spitze der Pflanze. β. Die Wurzel. c. Eine Blume. δ. Die zwey rundlichen gegen einander überstehenden, und die zwey eyrunden Blumenblätter, nebst den Staubwerkzeugen, und den zwey Honigbehältnissen ε. Der Stempel, nebst den zwey Honigbehältnissen, und die kleinen linienförmigen, auf dem Fruchtboden um die Staubfäden stehenden Blättchen. f F. Ein Staubgefäß. g. Eine reife aufgesprungene Saamenkapsel. h. H. Saamen.

Galega officinalis L.

GALEGA officinalis.

Officinelle Geißraute.

Mit geradestehenden, starrenden Hülsen, und lanzettförmigen, gestreiften nackenden Blättchen.

Diese Art wächst in Schlesien, im Mecklenburgischen, bey Frankfurt, Helmstädt und andern Orten an Ackerrändern, und blühet vom Junius bis in August. Sie ist ein perennirendes Gewächs, welches zuweilen fünf bis sechs Fuß hoch wird. Die Blätter bestehen aus 7—13 eyrund lanzettförmigen Blättchen, welche zu beyden Seiten mit schregen Adern durchzogen sind, und sich mit einer haarförmigen Spitze endigen. Die Deckblättchen sind pfeilförmig Die ersten und jungen Blättchen, ehe die Pflanze Stängel treibt, sind gewöhnlich mehr oval, zum Theil fast rundlich. Die Blumen stehen auf der Spitze der Zweige in einer Aehre beysammen, und sind violetpurpurroth, oder ganz weiß. Fünf Staubfäden sind wechselsweise kürzer, und der zehnte ist auf die übrigen etwas aufgeklebt, aber nicht verwachsen. Der Fruchtknoden enthält sechs bis acht Saamenansätze und hinterläßt eine lange, runde, schmale Hülse. Sie soll wider Flecken in Fiebern, schweißtreibende, giftwidrige und wurmtreibende Kräfte haben, welche jetzt weniger wirksam anerkannt werden. Sie ist ein vortrefliches Viehfutter, dessen Anbau sehr empfohlen wird.

Fig. α. Ein Zweig der officinellen Geißraute. b. Ein Blättchen c. Eine Blume. d. D. Der Kelch. e. Die Fahne. f. Die Flügel. g. Das Schiffchen. H. Die Staubwerkzeuge. I. Der Stempel. k. Eine ganze Hülse. l. Dieselbige geöfnet. M. Eine andere die Quere durchschnitten. n. Ein Saamen, welcher bey O. nach der Länge, und bey P. nach der Quere durchschnitten ist.

Cichorium Intybus L.

CICHORIUM Intybus.

Gemeine Wegwarte.

Mit gepaarten stiellosen Blumen, und schrotsägeförmigen Blättern.

Diese Art wächst an ungebauten Orten, an Wegen, auf Triften, besonders in bergigen, steinigen Gegenden, und blühet vom Junius bis in September. Die Wurzel ist spindelförmig; der Stängel ist aufrecht, wird 3 bis 4 Fuß hoch, theilt sich oben in verschiedene Aeste, und treibt aus den Blattwinkeln Nebenzweige; er ist steif und rauh. Die untern Blätter sind groß, lang, und in viele gekerbte, oder gezähnte Einschnitte getheilt, welche bald tiefer, bald seichter sind; die obern Blätter sind kleiner, und weniger getheilt. Auf der Spitze des Stängels, und an den Zweigen sitzen große blaue Blumen fast immer paarweise beysammen, welche sich mit der aufgehenden Sonne öfnen, und mit ihrem Untergange schließen. Diese Pflanze ist in der Medicin bekannt, und besitzt einen bittern Geschmack, und seifenartige, auflösende, eröffnende Kräfte. Sie ist in der Gelbsucht, in Wechselfiebern, in Verstopfung der Eingeweide, und in hypochondrischen Zuständen dienlich gefunden worden. Die mit Zucker überzogene Wurzel kann als Confekt gespeiset werden, und wird unter die expektorirenden Mittel gezählet. Der ausgepreßte Saft, mit Zucker vermischt, giebt einen gelinde abführenden Syrup. Die jungen Blätter werden nicht allein von dem Vieh gern gefressen, sondern können auch von Menschen als Salat und Gemüß genossen werden. Die Wurzel, ehe sie holzig wird, getrocknet und gerieben, kann statt des Brodes gebraucht werden. Ueberhaupt wird sie eben so wie die von der **zahmen Art**, die man in Gär-

ten und auf Feldern ausſäet, ob ſie gleich holzig iſt, benutzt. Man baut jetzt dieſe Pflanze wegen des Nutzens ihrer Wurzeln an vielen Orten an. Sie verlangt einen guten etwas feuchten und lockern Boden, der nicht bloß gepflügt, ſondern ſorgfältig gegraben ſeyn muß. Den Saamen ſäet man im März und hackt und tritt ihn ein. Die Pflanze bleibt gewöhnlich zwey Sommer ſtehen, und im Herbſt des zweyten werden dann die auswendig gelben und inwendig weißen Wurzeln herausgenommen. Sie dienen nicht nur gekocht als Gemüß, oder in Scheiben geſchnitten als Salat, zu einer guten und geſunden Speiſe, ſondern werden auch vorzüglich klein geſchnitten, getrocknet, geröſtet, und gemahlen unter den Kaffe gemiſcht. Einige halten alsdann das Kaffegetränke für geſünder, andere für ungeſünder. Einen allgemeinen Nachtheil bemerkt man wenigſtens nicht, da doch der Eichorienkaffe in ſo vielen Gegenden Deutſchlands faſt allgemein getrunken wird. Es iſt dieß in manchen Gegenden für den Landmann, der dazu geſchickte Felder hat, ein ſehr ergiebiges Produkt.

Sie ändert ab mit weißer und mit rother Blüthe.

Jn den Apotheken iſt Cichorii radix, herba, flores bekannt.

Fig. α. Die ganze Pflanze. β. Eine Blume. c. Der Kelch. d. Ein einzelnes Blümchen. E. Die Staubgefäße ausgebreitet. F. Der Stempel. g. Der reife, die Saamen bedekkende Kelch. H. Der Fruchtboden, mit zwey noch daran ſitzenden Saamen. i. I. Ein Saamen.

Aristolochia clematitis L.

ARISTOLOCHIA clematitis.

Gemeine Osterlucey.

Mit herzförmigen Blättern, aufrechtem Stängel, und in den Winkeln der Blätter beysammen stehenden Blumen.

Diese Art wächst in Oesterreich, Ungarn, Schwaben u. s. w. im Buschholz und an Hecken wild, und ist in Gärten, wo sie einmal hin verpflanzt wird, schwer auszurotten. Sie blühet im May und Junius. Die Wurzel ist schwach, lang und kriechend. Die Stängel werden ohngefehr 2 bis 3 Fuß hoch. Die Blumen sind gelblicht, und stehen zu 3 bis 8 beysammen Beym Gattungskennzeichen werden gewöhnlich sechs Staubgefäße ohne Staubfäden angegeben; bey dieser Art aber sind deren 12 zugegen. Jedes Staubgefäß ist doppelt, und unter oder über jedem Theil der Narbe, befinden sich zwey und zwey neben einander. Bey Oefnung der Blume sitzen die Staubgefäße unter der Narbe, nachher aber bey der Befruchtung, wenn sich die Blume abwärts senkt, über der Narbe, und sind alsdenn zur Befruchtung vollkommen geschickt, ohne daß Insecten darzu nöthig sind. Die Staubgefäße öffnen sich nicht eher als bis sich die Blume erstlich abwärts neigt, wo sie alsdann über ihren Narben nicht schicklicher und näher zur Befruchtung stehen können. Nach Herrn R. Sprengel aber soll nur eine einfache Narbe allezeit von den Staubgefäßen ent-

fernt seyn, und bey ihm allezeit durch Insecten befruchtet werden, wobey er Hrn. v. Linné beschuldiget, daß er die wahre Narbe nicht gekannt, und ganz falsch angegeben habe; diese Beschuldigung aber möchte Hr. R. Sprengel wohl selbst treffen, indem er den innern sternförmigen Theil ganz unrichtig für die Narbe erkennt, wodurch ihm die Befruchtung bey seinen weitläuftigen Beobachtungen, immer noch, wie zuvor, ein Räthsel bleiben wird! Die Wurzel wird hitzig, reizend, auflösend, aber bey langwierigem Gebrauche schädlich, äusserlich in Geschwüren, auch gekocht zu Zertheilung hartnäckiger Geschwülste bey Pferden angegeben.

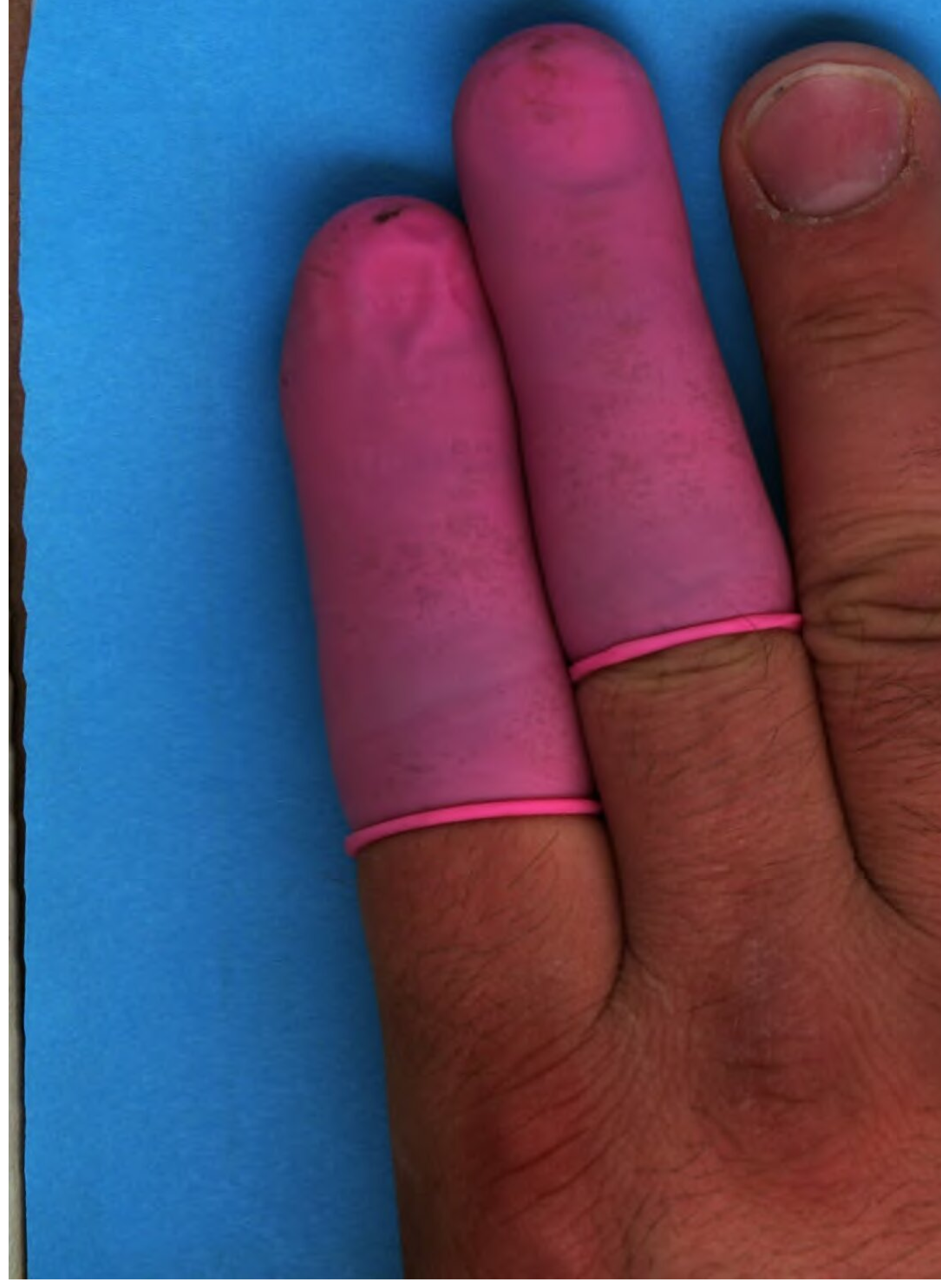
Die Wurzel ist in den Apotheken unter den Benennungen Radix aristolochiae longae vulgaris, radix aristoloch. tenuis bekannt.

Fig. α. Der oberste Theil des Stängels des gemeinen Osterlucey. b. Eine Blume von der vordern, c. von der hintern Seite. D. Der unterste Theil der Blume, der Länge nach aufgeschnitten, in welchen die Staubgefäße und die 6 Staubwege zu sehen, und bey E. von oben noch mehr vergrößert sind. F. Ein einzelnes Staubgefäß. γ. Eine ganze, δ. eine durchschnittene Saamenkapsel.

fernt seyn, und bey ihm allezeit durch Insecten befruchtet werden, wobey er Hrn. v Linné beschuldiget, daß er die wahre Narbe nicht gekannt, und ganz falsch angegeben habe; diese Beschuldigung aber möchte Hr. R. Sprengel wohl selbst treffen, indem er den innern sternförmigen Theil ganz unrichtig für die Narbe erkennt, wodurch ihm die Befruchtung bey seinen weitläuftigen Beobachtungen, immer noch, wie zuvor, ein Räthsel bleiben wird! Die Wurzel wird hitzig, reizend, auflösend, aber bey langwierigem Gebrauche schädlich, äusserlich in Geschwüren, auch gekocht zu Zertheilung hartnäckiger Geschwülste bey Pferden angegeben.

Die Wurzel ist in den Apotheken unter den Benennungen Radix aristolochiae longae vulgaris, radix aristoloch. tenuis bekannt.

Fig. α. Der oberste Theil des Stängels des gemeinen Osterlucey. b. Eine Blume von der vordern, c. von der hintern Seite. D. Der unterste Theil der Blume, der Länge nach aufgeschnitten, in welchen die Staubgefäße und die 6 Staubwege zu sehen, und bey E. von oben noch mehr vergrößert sind. F. Ein einzelnes Staubgefäß. γ. Eine ganze, ϑ. eine durchschnittene Saamenkapsel.



fernt seyn, und bey ihm allezeit durch Insecten befruchtet werden, wobey er Hrn. v. Linné beschuldiget, daß er die wahre Narbe nicht gekannt, und ganz falsch angegeben habe; diese Beschuldigung aber möchte Hr. R. Sprengel wohl selbst treffen, indem er den innern sternförmigen Theil ganz unrichtig für die Narbe erkennt, wodurch ihm die Befruchtung bey seinen weitläuftigen Beobachtungen, immer noch, wie zuvor, ein Räthsel bleiben wird! Die Wurzel wird hitzig, reizend, auflösend, aber bey langwierigem Gebrauche schädlich, äusserlich in Geschwüren, auch gekocht zu Zertheilung hartnäckiger Geschwülste bey Pferden angegeben.

Die Wurzel ist in den Apotheken unter den Benennungen Radix aristolochiae longae vulgaris, radix aristoloch. tenuis bekannt.

Fig. α. Der oberste Theil des Stängels des gemeinen Osterlucey. b. Eine Blume von der vordern, c. von der hintern Seite. D. Der unterste Theil der Blume, der Länge nach aufgeschnitten, in welchen die Staubgefäße und die 6 Staubwege zu sehen, und bey E. von oben noch mehr vergrößert sind. F. Ein einzelnes Staubgefäß. γ. Eine ganze, ϑ. eine durchschnittene Saamenkapsel.